VON WOLFRAM KNAUER

West & Ost & ein Jhaveri

1978 fand in Bombay, dem heutigen Mumbai, das erste Jazz Yatra statt, ein Festival, dessen Veranstalter dem indischen Publikum den Jazz und Jazzmusikern die indische Musik näherbringen wollte. Zugleich trafen sich dort über Jahre Musiker aus zwei damals noch streng getrennten politischen Blöcken. Eine Recherche.

WILLIS CONOVER war verärgert. Der populäre Moderator der Jazz-Radiosendung »Voice of America«, in Osteuropa als personifizierte »Stimme Amerikas« bekannt, war im Februar 1978 für die Moderation eines neuen Festivals in Bombay gebucht worden. Beim Jazz Yatra (Yatra = Pilgerreise) waren Stars wie Sonny Rollins, Don Ellis, Clark Terry zu hören, Musiker aus Europa wie Albert Mangelsdorff, Alexander von Schlippenbach, Stan Tracey, Zbigniew Namysłowski, der japanische Saxophonist Sadao Watanabe und außerdem zahlreiche indische klassische und Jazz-Musiker. Das Festival war ein Erfolg, aber ein zweites Mal wollte sich Conover das auf keinen Fall antun. Der Veranstalter habe die Zusage eines Flugtickets für seine Frau nicht eingehalten. Er sei in einem Zimmer bei Privatleuten untergebracht worden, aus dem er regelrecht habe fliehen müssen, um schließlich auf eigene Kosten in einem Hotel unterzukommen. Als er für das nächste Festival zwei Jahre später erneut angefragt wurde, diesmal mit der Zusage für ein Hotel der untersten Kategorie, sagte er jedenfalls dankend ab.

Der Veranstalter, über den Conover so verärgert war, hieß Niranjan Jhaveri, Geschäftsmann, Jazzfan und Mastermind hinter Jazz Yatra. 1929 als Sohn einer wohlhabenden Familie in Antwerpen geboren, wuchs er in Bombay auf und hatte früh eine Leidenschaft für den Jazz entwickelt. Er reiste viel und frequentierte, wo immer er hinkam, die Jazzklubs. 1952 kam er auf die Idee, eine Art Jazzföderation für Asien zu gründen, außerdem wollte er ein Buch über Asien und den Jazz schreiben. Heraus kam immerhin die Zeitschrift *Blue Rhythm*, die 1952 und 1953 in sieben Exemplaren erschien. Ab Mitte der 1950er widmete sich Jhaveri seiner Firma, die international mit elektronischen Bauteilen handelte und für die er geschäftlich durch die Welt jettete. Der Jazz begleitete ihn weiter als Hobby, aber auch als Aufgabe: Er wollte die Verbindungslinien, die er zwischen Jazz und indischer klassischer Musik sah, in der ja Improvisation auch eine wichtige Rolle spielt, weithin bekannt machen. 1971 etwa veröffentlichte das *Jazz Podium* sein Plädoyer dafür, dass Jazzsänger:innen sich mehr mit dem indischen Tarana-Gesangsstil befassen sollten, der Ähnlichkeiten mit dem Scatgesang des Jazz habe, technisch aber weit ausgefeilter sei als dieser.

1975 gründete Jhaveri zusammen mit anderen jazzbegeisterten Geschäftsleuten aus Bombay und Delhi Jazz India, eine Organisation, unter deren Dach er im selben Jahr einen internationalen Workshop durchführte, an dem u.a. die norwegische Sängerin Karin Krog teilnahm. Und drei Jahre später wurde Jazz India zum Ausrichter des ersten Jazz Yatra.

Die Geschäftsleute waren vielleicht reich – Jhaveri, heißt es, sei Mitglied eines exklusiven Sportklubs gewesen, der einen Beitrag von umgerechnet 10 000 Pfund verlangte –, aber das Festival finanzierten sie aus Sponsoren- und Steuergeldern. Insbesondere Jhaveri hatte überallhin gute Kontakte. Er holte Air India an Bord, machte für die Unterbringung der Musiker gute Deals mit Luxushotels und band geschickt die Kulturinstitute der Länder ein, aus denen er Bands engagierte. Letzten Endes spielte er mit offenen Karten: Gagen könne er keine zahlen, schrieb er in Pressemitteilungen, aber Flug und Hotel seien garantiert. Und als einige Musiker, Sonny Rollins und Don Ellis unter ihnen, von sich aus

auf die Gage verzichteten, weil sie ein persönliches Interesse an indischer Kultur hatten, führte Jhaveri dies anderen Künstlern gegenüber gern als Argument an.

Das siebentägige Jazz Yatra im Februar 1978 in der Rang Bhavan Arena von Bombay sah ein abendliches Programm internationaler Jazz-Ensembles vor, außerdem morgendliche Konzerte mit klassischer indischer Musik und nächtliche Sessions im Musikerhotel. Das US State Department steuerte eine All Star-Besetzung um Clark Terry bei, die sich zusammen mit dem Sänger Joe Williams gerade auf Asientournee befand. Rollins und Ellis kamen auf eigene Faust. Ellis hätte gern seine Bigband präsentiert, die finanziellen Umstände machten dann aber nur ein Quintett möglich, das zum Erstaunen der Musiker gleich am ersten Abend in der Hotelbar spielen sollte, weil Jhaveri dies als Gegenleistung für die Zimmerbuchung ausgemacht hatte. Das polnische Kulturinstitut schickte drei Acts (Namysłowski, Czesław Niemen, die Band Laboratorium) genauso wie das Goethe-Institut (Mangelsdorff, Schlippenbach, Volker Kriegel), die Briten kamen mit zwei Acts (Stacey, Ian Carr) und die Dänen schickten eine All Star-Besetzung um Palle Mikkelborg und John Tchicai. Indische Musiker auf dem Programm waren der Tenorsaxophonist Rudy Cotton, die Sängerin Asha Puthli sowie das Jazz India Ensemble um den Saxophonisten Braz Gonzalves.

Vor allem die morgendlichen Konzerte mit indischer klassischer Musik waren für einige der Jazzer in der Virtuosität der Meister eine Offenbarung. Sie hörten die hindustanische Musik Nord- und Zentralindiens, mit langsamen improvisierten Einleitungen, die sich meditativ entfalten, mit Raum für Virtuosität und lange Improvisationen, aber auch die karnatische Musik Südindiens, die stärker fixiert und systematisiert ist, dafür jeden einzelnen Ton mit ornamentalen Verzierungen ausschmückt. Die Schriftstellerin Gita Mehta erlebte allerdings auch die Kehrseite, das eingefrorene Lächeln auf den Gesichtern des indischen Publikums, als einzelne Jazzmusiker das Spiel der renommierten Meister als Jamsession missverstanden und einsteigen wollten. In der Arena, erinnert sich Mehta, hatten die (männlichen) Veranstalter vergessen genügend Toiletten für Frauen zur Verfügung zu stellen; außerdem habe es den ganzen Abend nach Urin und Haschisch gestunken, wenn nicht die Wolken der fünf Garküchen darüber wehten.

Eines der Ziele Jhaveris war, den Jazz einem größeren indischen Publikum bekanntzumachen. Allerdings waren die meisten Tickets so teuer, dass sich vor allem wohlhabende Inder und Ausländer den Besuch leisten konnten. Das zweite Ziel war, Jazzmusiker auf die Jahrtausende alte Tradition der indischen klassischen Musik aufmerksam zu machen. Und schließlich schwebte ihm, der den Jazz als die globalste aller Musikrichtungen verstand, ein Festival vor, das diese Internationalität abbildete durch Musiker aus fast allen Kontinenten – und das in einem Land, das damals zur »Dritten Welt« gezählt wurde. Das Konzept funktionierte, und so konnte Jhaveri Jazz Yatra bis Anfang der 2000er-Jahre alle zwei Jahre durchführen, nicht nur in Bombay, sondern auch in Delhi, Bangalore, Goa und Madras.

Vor allem bis zu den großen weltpolitischen Umbrüchen 1989 bot Jazz Yatra dabei seltene kulturelle Begegnungsmöglichkeiten auf neutralem Boden. Aus der Sowjetunion kamen die Bands Melodiya (1980), Allegro (1984) und das Ganelin Trio (1986), aus der BRD das Globe Unity Orchestra (1980), die WDR Big Band (1984) oder Eberhard Weber (1986), das Vienna Art Orchestra war genauso zu Gast wie Daniel Humair (1984), Ernst-Ludwig Petrowsky oder Giorgio Gaslini (1982). Und die amerikanischen Zugpferde hießen Stan Getz, Mingus Dynasty (1980), Herbie Mann, Shakti (ohne John McLaughlin, 1982), Woody Shaw, Don Cherry, Henry Threadgill (1984), Max Roach oder Freddie Hubbard (1986). Aus Südamerika kam Tania Maria, aus der Türkei Ökay Temiz, aus Ungarn Aladar Pegé, aus Finnland Edward Vesala (alle 1980) und und und.

Die internationale Resonanz war groß. *DownBeat* schickte regelmäßig Reporter, auch das *Jazz Podium*, der *Melody Maker* oder das polnische *Jazz Forum*, das in den 1970er-Jahren zum wichtigsten Informationsmedium globaler Aktivitäten im Jazz geworden war. Jhaveri hatte aus der Verärgerung Conovers gelernt und lockte die Journalisten inzwischen mit großzügigeren Einladungen: Flug, eine acht- bis zehntägige Rundreise durch Indien inklusive vier Nächten in Bombay, die Unterbringung in Fünf-Sterne-Deluxe Hotels plus Verpflegung, ein Auto mit Guide. Je bekannter das Festival wurde, desto unzufriedener waren allerdings die Musiker mit den Konditionen. Sie beklagten sich über die mangelnde Gage, über unzulängliche Instrumente, aber auch über die gesellschaftlichen Verhältnisse, den eklatanten Unterschied zwischen Arm und Reich, dem sie nicht entgehen konnten, wenn sie nicht nur in ihrem klimatisierten Hotelzimmer bleiben wollten. Mike Zwerin, der 1980 statt Conover die Ansagen übernahm, rechnete nach: Die Konzerte, deren günstigste Tickets 25 Rupien kosteten, einen halben Monatslohn für einfache Inder, seien ausverkauft gewesen, Hotel- und Reisekosten von staatlichen Institutionen oder Sponsoren übernommen worden; da müsse doch eine Menge Geld übriggeblieben sein?!

Im Hintergrund gab es Streit im Organisationskomitee. Es gäbe zu wenig indische Bands im Hauptprogramm, hieß es einerseits; Jhaveri konterte mit Kritik an Ensembles, die seinen Qualitätsmaßstäben nicht genügten. Der Jazz India-Ableger in Delhi ging zusehends eigene Wege; die Yatra-Idee wurde anderswo kopiert, in Jakarta etwa, wo im November 1988 ein Showcase-Festival mit 25 Bands aus 16 Ländern stattfand. Jhaveri nahm bilaterale Verhandlungen mit Kulturinstitutionen einzelner Länder auf, plante ein eigenes sowjetisches Jazz Yatra oder eines mit nur französischen Bands. Letzten Endes beendete der Fall der Mauer die Idee. Nach 1989 waren für alle Beteiligten einschließlich der diversen Kulturinstitutionen, die Jazz Yatra überhaupt möglich machten, andere Projekte wichtiger. In den 1990ern verselbständigten sich zudem die kleineren, von lokalen Jazz In-

dia-Ablegern durchgeführten Veranstaltungen. Jazz Yatra wurde damit mehr und mehr zu einem von vielen Festivals.

Joachim Ernst Berendt, der über viele Jahre ein besonderes Interesse an den Kulturen Asiens zeigte und 1967 im Rahmen seiner »Jazz Meets the World«-Reihe die Platte »Jazz Meets India« aufgenommen hatte, mit Manfred Schoof, dem Irène Schweizer Trio, Barney Wilen und einem indischen Trio um den Sitar-Spieler Dewan Motihar, schrieb fürs Programmheft 1980 zwar einen Text über »Jazz und Indien«, der auch im *Jazz Podium* abgedruckt wurde, besuchte Jazz Yatra aber nie. George Gruntz, sein Nachfolger beim Jazzfest Berlin, setzte dort 1983 einen Schwerpunkt »Jazz Meets India«; der Auftritt seiner eigenen Concert Jazz Band 1984 in Bombay scheiterte allerdings an zu geringer Förderung durch Pro Helvetia. Immerhin sorgten die Berichterstattung über Jazz Yatra, die Festivalschwerpunkte wie in Berlin, die persönliche Faszination von Musikern wie Charlie Mariano, Chris Hinze, John McLaughlin und anderen eine Weile für ein verstärktes Interesse der Jazzszene an indischer Musik und den Möglichkeiten indischer Improvisationstechniken.

1980 hatte kein Geringerer als Ravi Shankar, seit den 1950er-Jahren das internationale Aushängeschild indischer Musik, eigens für Jazz Yatra eine fünfsätzige Komposition geschrieben, »Jazz Mine« für ein 26-köpfiges indisches klassisches Ensemble und vier Jazzmusiker (George Adams, John Handy, Mike Richmond, Louis Banks). Das Ergebnis ist bestenfalls ein freundliches Nebeneinander unterschiedlicher Auffassungen, an keiner Stelle ein Treffen auf Augenhöhe. Von 1978 ist ein zehnminütiger Ausschnitt aus Sonny Rollins' Set erhalten, außerdem gibt es eine halbstündige Dokumentation von Andrzej Wasylewski fürs polnische Fernsehen. Don Ellis' Set wurde Jahre später auf Platte veröffentlicht; vor allem in »Fine Line«, das er speziell für Jazz Yatra geschrieben hatte, hört man sein langjähriges Studium indischer Musik. Von 1984 gibt es ein eindrucksvolles Filmdokument, das die Musik Don Cherrys (an *pocket trumpet* und mit Monk'schem Klavierspiel) mit Straßenszenen aus Bombay schneidet. Leider gibt es keine Aufnahme vom Duett der beiden Altsaxophonisten John Handy und Kadri Gopalnath (1980), letzterer ein rein klassischer Musiker, der vor seinem Engagement durch Jhaveri weder je von Johnny Hodges noch von Charlie Parker gehört hatte.

Für viele westliche Musiker jedenfalls öffnete Jazz Yatra eine neue Welt. Der US-amerikanische Saxophonist Rudresh Mahanthappa kam dorthin 1994 mit einem Studentenensemble und überdachte danach seine eigene musikalisch-künstlerische Identität. Henry Threadgill lernte in einem Café in Bombay 1992 seine spätere Frau kennen. Nicht wenige Musiker kauften sich Instrumente, weil die virtuosen Konzerte der indischen Kollegen sie so fasziniert hatten, Tablas zum Beispiel, Nadaswarams oder Shenais. Nach dem zweiten Festival organisierte Jhaveri eine dreimonatige Europatournee des Jazz Yatra Sextet, die in Prag begann und in München endete und nach der der Perkussionist Ramesh Shotham in Deutschland blieb.

Zusammen mit dem *Jazz Forum* als Organ der International Jazz Federation ist Jazz Yatra ein Beispiel für den Versuch die globale Wirkung des Jazz und die Eigenständigkeit seiner nicht-US-amerikanischer Entwicklungen zu dokumentieren, und das in einem Land, das selbst über eine jahrhundertealte Improvisationstradition verfügte. Jazz Yatra blieb ein Zuschussgeschäft. Niranjan Jhaveri mag berechnend gehandelt und nicht immer mit offenen Karten gespielt haben in seinen Verhandlungen mit Künstlern oder Journalisten. Er war Geschäftsmann und nutzte seine Handelserfahrung auch im Umgang mit den diversen Kulturinstitutionen, die Jazz Yatra letztlich überhaupt erst möglich gemacht hatten. Aber er vergaß nie sein Steckenpferd, die Verbindung indischer klassischer Musik mit dem Jazz; doch tatsächlich waren es vor allem die persönlichen Kontakte, die er ermöglichte, die bis heute weiterleben, in einer Welt, in der klingende Musiktraditionen und das Wissen über sie quasi allgemeinverfügbar sind. ❙

Wolfram Knauer leitete von 1990 bis 2024 als Gründungsdirektor das Jazzinstitut Darmstadt. Als Musikwissenschaftler unterrichtet er an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, u.a. eine Geschichte des Jazz in Deutschland. In der Kolumne »Detour Ahead« beleuchtet er ganz unterschiedliche Aspekte der Jazzgeschichte, mal historisch, mal analytisch, immer aber aus dem Blickwinkel von heute. (wolframknauer.de)

BIRDLAND NEUBURG
www.birdland.de
Birdland Jazz Club
Am Karlsplatz A 52
86633 Neuburg/Donau
E-Mail: mail@birdand.de
Tel: (0 84 31) 64 56 61

Spielstätte Jazzclub:

Freitag, 11. September 2026, 20.30 Uhr und
Samstag, 12. September 2026, 20.30 Uhr
Scott Hamilton & Friends
Scott Hamilton (ts), Bernhard Pichl (p), Rudi Engel (b), Michael Keul (dr)

Freitag, 18. September2026, 20.30 Uhr
The Paris – Munich Connection
feat. Fabien Mary
Fabien Mary (tp), Julian Schmidt (p), Giorgos Antoniou (b), Xaver Hellmeier (dr)

Samstag, 19. September 2026, 20.30 Uhr
Pablo Held Trio feat. Emilio Modeste
Pablo Held (p), Robert Landfermann (b), Jonas Burgwinkel (dr), Emilio Modeste (ts, ss)

Freitag, 25. September 2026, 20.30 Uhr
Ignatz Dinné Quintett
Ignatz Dinné (ts), Dima Bondarev (tp), Ramiro Olaciregui (g), Max Leiss (b), Julian Fau (dr)

Samstag, 26. September 2026, 20.30 Uhr
Peter Bernstein Quartet
Peter Bernstein (g), Sullivan Fortner (p), Doug Weiss (b), Kush Abadey (dr)

Spielstätte Audi Forum Ingolstadt:

Donnerstag, 10. September 2026, 20.00 Uhr
SwingIN Big Band
Oliver Wasilesku (lead, voc), Peter Oswald (tp, lead), Lukas Tutert (tp), Norbert Mair (tp), Carita Rigol (tp), Erhard Rigol (tb), Fabius Mey (tb), Christian Rehm (tb), Christine Müller (btb), Robert Aichner (as), Verena Gutsche (as), Daniel Schmidt (ts), Simon Woll (ts), Joanna Laventzaki (bs), Andreas Riesinger (p), Rudi Trögel (g), Günther Rissmann (b), Mathias Gutsche (dr), Olivia Wendt (voc)

www.birdland.de